

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **20 (1942)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

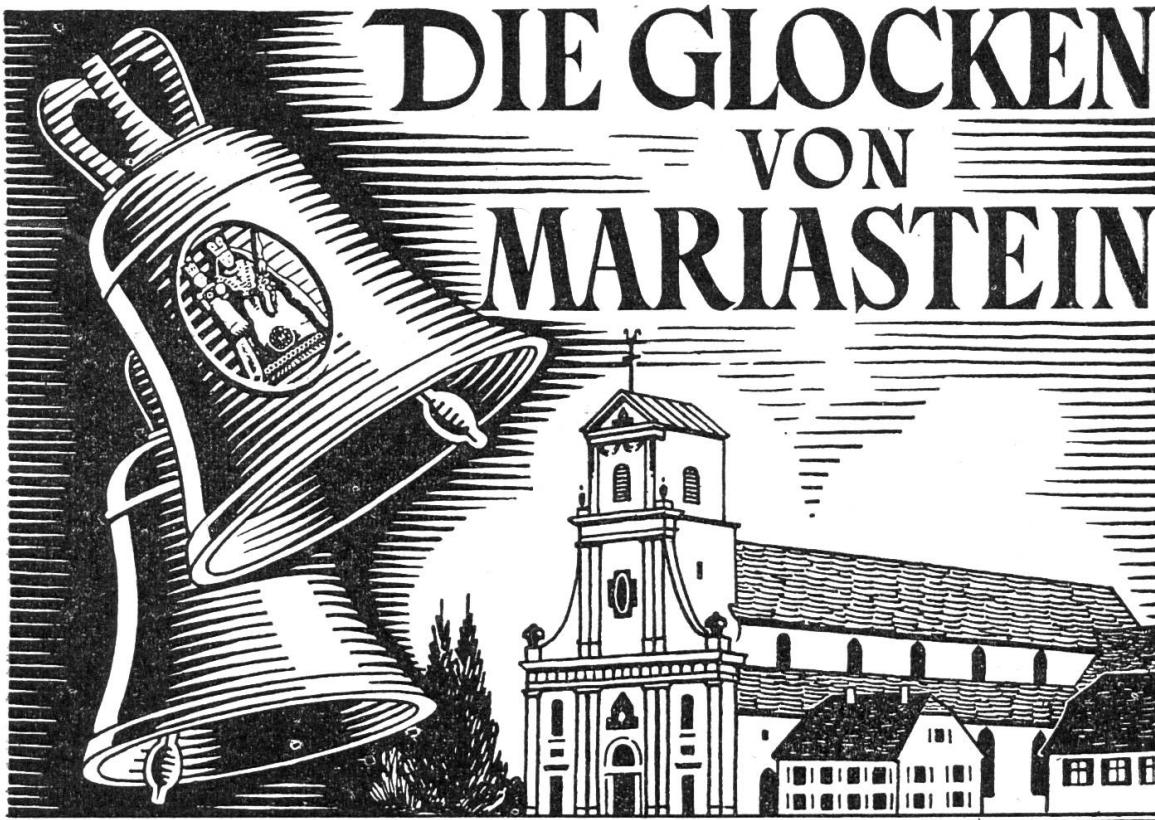
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE GLOCKEN VON MARIASTEIN

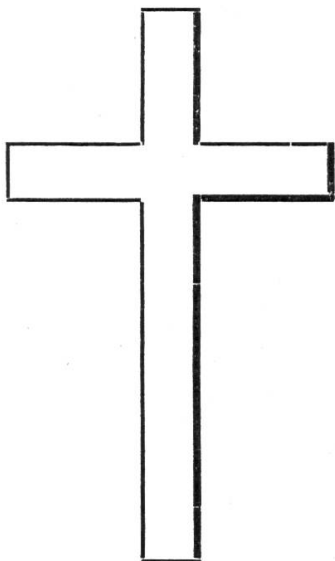
Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 10

Mariastein, April 1943

20. Jahrgang



Die heilige Seitenwunde

Uns ist ein Herz erschlossen
An Gnade reich und Huld;
Ein Quell ist ihm entfließen,
der tilgt die Sündenschuld.

O heil'ge Herzenswunde,
Die allen Schmerz verfüßt,
Sei uns mit Herz und Munde,
Sei tausendmal begrüßt.

Karl Racke.

Gottesdienstordnung

22. April: **Hoher Donnerstag.** Tag der Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes. Um 6.30 Uhr wird die hl. Kommunion ausgeteilt, wie auch später auf Verlangen. 8.30 Uhr ist das feierliche Hochamt mit Osterkommunion der Patres und Brüder, der sich auch Gläubige anschließen können. Nach demselben wird das Allerheiligste in feierlicher Prozession in die St. Josefskapelle übertragen und daselbst die Vesper gebetet werden. Die Gläubigen sind ersucht, dem Heiland untertags einen Besuch zu machen.
Abends 7.30 Uhr ist die Trauermesse und beginnen die hl. Exerzitien für Jungmänner und Männer.
23. April: **Karfreitag.** Gedächtnistag des blutigen Kreuzestodes Christi. Allgemeiner Fast- und Abstinenztag. 8.30 Uhr beginnt die feierliche Karfreitags-Liturgie mit gesungener Passion, Kreuzverehrung, Predigt und abgekürzter Messe und Vesper. Nachm. 3 Uhr ist Predigt u. Kreuzwegandacht. Am Schluß derselben wird der Kreuzpartikel zum Kusse gereicht werden. Abends 7.30 Uhr ist die Trauermesse.
24. April: **Karsamstag.** Tag der Grabesruhe Jesu. Um 8 Uhr beginnt die Karsamstag-Liturgie mit der Weihe des Osterfeuers und der Osterkerze, anschließend folgen 12 Lesungen aus den Propheten und die Allerheiligen-Litanei. Circa 9 Uhr beginnt das feierliche Osteramt. Nach demselben wird die hl. Kommunion ausgeteilt. Nachmittags ist von 2 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beicht. Abends 8 Uhr ist feierl. Complet und Auferstehungsfeier.
25. April: **Ostern.** Tag der Auferstehung U. S. Jesu Christi. Eogl. vom Auferstandenen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und feierl. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve, hernach Schluß der Exerzitien.
26. April: **Ostermontag.** Wird in Mariastein als Feiertag begangen. Eogl. von den beiden Emausjüngern. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.
27. **Osterdienstag.** Heute wird die verschobene Markusprozession nachgeholt. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimental. Gleich nach ihrer Ankunft ist Predigt, dann gemeinsame Bittprozession über den Kirchplatz unter Absingen der Allerheiligen-Litanei, während das Volk den Rosenkranz betet. Anschließend folgt das Rogationsamt, ebenso ist Gelegenheit zum Sakramentenempfang.
1. Mai: **Pr.-Sa.** mit Aufopferung von Gebet und Kommunion für die Priester. 8.30 Uhr: Amt. Während des ganzen Monats ist abends Maiandacht wie folgt: An Werktagen wird $\frac{1}{4}$ vor 8 Uhr zuerst die Complet gebetet (das dauert etwa 10 Minuten), dann folgt ein Zehner des Rosenkranzes, hernach eine kurze Lesung, dann Marienlied, Aussetzung, Litanei, Friedensgebet, Segen und Englischer Gruß.
An Sonn- und Feiertagen ist nachm. 3 Uhr: Vesper, dann Predigt, hernach Aussetzung und Segen, dann Salve in der Gnadenkapelle, Litanei, 5 Vater unser und Marienlied.

2. Mai: Weißer Sonntag. Wallfahrt der Männersodalen wie der Männer der Stadt Basel überhaupt. Der hochw. Diözesanbischof Dr. Franziskus von Streng wird diese Wallfahrt mit seiner Teilnahme beehren und dabei ein feierliches Pontifikalamt zelebrieren. Der Chor der Katholiken Basels wird den Gesang besorgen. — Evgl. vom ungläubigen Thomas. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Festpredigt und Pontifikalamt. Nachm. 2.30 Uhr ist Vesper und um 3 Uhr: Männerwallfahrts-Andacht mit Predigt von hochw. Hrn. Prälat Rob. Mäder aus Basel, und Segen.
3. Mai: Mo. Fest von Kreuz=Auffindung. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Birseck und dem Leimental. Nach deren Ankunft sind die hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang. 8.30 Uhr ist Predigt und Hochamt. Etwa eine Stunde nachher verlassen die Bittgänge den Wallfahrtsort. Nachm. 3 Uhr ist gesungene Vesper.
4. Mai: Di. Fest der hl. Ap. Philipp und Jakob. 8.30 Uhr: Amt und nachm. 3 Uhr: Vesper.
5. Mai: Mi. Das (verschobene Fest des hl. Evgl. Markus und zugleich erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. Von 6—9 Uhr sind hl. Messen in der Gnadenkapelle und Gelegenheit zum Sakram.-Empfang. Um 10 Uhr ist ein Amt. Darauf folgt die Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungstunden über die Mittagszeit. Nachm. 2.30 Uhr ist Rosenkranz, um 3 Uhr: Predigt, dann gesungene Vesper mit sakram. Segen. Vor wie nach der Predigt ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
9. Mai: 2. So. n. Ostern. Evgl. vom guten Hirten. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
12. Mai: Mi. Schutzfest des hl. Joseph. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
16. Mai: 3. So. n. Ostern und äußere Feier vom Schutzfest des hl. Josef. Im Evgl. kündigt der Heiland seinen Heimgang zum Vater an. Gottesdienst wie am 9. Mai. Wallfahrt der Jungfrauen-Kongregation von St. Marien Basel.

Exerzitien in Mariastein.

- Für Jungfrauen im Kurhaus z. Kreuz, vom 22. April abends 7 Uhr bis 25. April abends 4.30 Uhr. — Anmeldungen sind zu richten an Sr. Oberin im Kurhaus.
- Für Jungmänner und Arbeiter, im Kloster, vom 22. April abends 7 Uhr bis 25. April abends 4.30 Uhr. — Anmeldungen sind zu richten an H. S. Vater Superior der Wallfahrt.

Verlorne Zeit

kehrt nicht zurück: Jeder Tag ist ein Blatt im Lebensbuche, morgens aufgeschlagen, abends umgeblättert. Und vorüber, bis am Tag der großen Abrechnung, wo das Buch herbeigebracht wird, das alles enthält.

Kardinal Bertram.

FIAT LUX

ES WERDE LICHT !

Noch immer hält die Kriegsverordnung über die Verdunkelung an. Für viele ist sie eine lästige und hinderliche, für andere sogar eine gefahrvolle und unheilbringende Sache. Aber viel gefährlicher und unheilbringender ist für so viel Menschen die geistige Verdunkelung, die Unnachtung des Geistes, die Finsternis des Unglaubens. So viele Menschen haben wohl Augen, aber sie sehen nicht, was ihnen zum Heil und Frieden dient. Sie erkennen in Christus nicht den Erlöser der Welt, den Lehrer der Wahrheit, den Lichtbringer, der gesagt: „Ich bin das Licht der Welt, das vom Himmel herabgekommen. Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in Finsternis, sondern wird das ewige Leben haben.“ Er wird zum ewigen Licht, zum ewigen Frieden, zum ewigen Glück eingehen.

Warum kommen denn so viele Menschen nicht zum Licht, nicht zu Christus, nicht zur Kirche? Er hat doch ausdrücklich gelehrt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Sie kommen nicht zum Licht der Wahrheit, weil sie nicht an die Gottheit Christi, nicht an seine göttliche Sendung, nicht an die Göttlichkeit seiner Lehre, seiner Gnadenmittel und nicht an die göttliche Stiftung seiner Kirche glauben. Und warum glauben sie das nicht? Weil sie die Folgerungen des Glaubens fürchten. Sie müßten ablegen die Werke der Finsternis und anziehen die Waffen des Lichtes; sie müßten Satan und seinen Werken entsagen; sie müßten dem Unglauben, der Gottlosigkeit, der Sünde entsagen; sie müßten aufräumen mit dem Haß und der Lüge und den Pflichten der Liebe und Gerechtigkeit nachkommen; sie müßten nach dem Glauben und den Geboten leben: somit sich bekehren, sich mit Gott und den Menschen versöhnen und wie Brüder in Liebe und Eintracht zusammenleben. Aber das wollen sie nicht. Sie können ihrem Eigenwillen, ihrem Egoismus, ihrem Materialismus, ihrer Habsucht und Genußsucht und Rachsucht nicht entsagen.

In ihrer geistigen Blindheit rufen sie deshalb mit den verstockten, ungläubigen Juden und deren blinden Führern, den Pharisiern und Schriftgelehrten: „Fort mit Jesus, ans Kreuz mit ihm; wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.“ Wir wollen ein freies, unabhängiges und ungebundenes Leben führen und unsern bösen Neigungen und Leidenschaften ungehindert fröhnen können.

Welche Gefahr droht aber einem Blinden? Daß er ohne Führung und ohne Glauben und Vertrauen an die Zuverlässigkeit des Führers verunglückt und Schaden leidet. Noch größer ist diese Gefahr bei einem geistig Blinden: er wird nicht bloß leiblich und zeitlich Schaden leiden, weil der Segen Gottes fehlt; viel größer noch wird der geistige Schaden für die Seele sein. Weil er ohne Glauben und Liebe Gottes lebt, läuft er Gefahr,

in die äußerste Finsternis der Hölle geworfen zu werden. Sagt doch die ewige Wahrheit selbst: Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet; er wird verdammt werden. Christus ist der Eckstein, den leider schon viele Bauleute verworfen haben. Aber wehe demjenigen, auf welchen dieser Stein fällt, er wird zerschmettert werden. Das ungläubige Judenvolk hat es erfahren bei der Zerstörung Jerusalems. Es hat seinen Gottesmord mit einem furchtbaren Blutbad sühnen müssen.

O daß doch die ungläubige Welt es heute noch erkennen würde, daß in keinem andern Heil und Rettung zu finden ist, als in Jesus Christus. Möchte sie aber auch aus dieser Erkenntnis die Folgerung ziehen: Wir müssen zurück zu Christus, seiner Lehre und seinem Leben, wenn wir bessere und friedliche Zeiten erleben wollen. Wir müssen auferstehen zu einem Leben in Christus. So sicher Christus auferstanden, werden auch wir auferstehen, aber glorreich nur jene, die auf Erden auferstehen aus dem Grab der Sünde und in einem neuen Leben wandeln.

Fiat lux! Es werde Licht.

P. P. A.

Markusprozession

Am Markusfest (25. April) zieht der erste oder ältere, größere, weitere feierlichere der vier Bittgänge durch die Fluren. (Dieses Jahr wird die Markusprozession wegen des einfallenden Osterfestes auf den Ostersdienstag, den 27. April, verschoben.) Die drei Bittgänge in der Bitt- oder Kreuzwoche sind zuerst im Jahre 469 von Bischof Mamertus von Vienne in Frankreich eingeführt worden und zwar zur Zeit großer Heimsuchungen (Erdbeben, Seuchen, Mißwachs). Nach Schluß der jeweiligen Bittgänge hörten die Heimsuchungen auf. Darum ahmten die Bischöfe Frankreichs das Beispiel des hl. Mamertus nach, und Papst Leo III. (795—816) führte diese Bittgänge für die ganze Christenheit ein.

Unsere Markusprozession wurde aber bereits im 4. Jahrhundert durch Papst Liberius (352—366) zur Sühne gegen die heidnischen, schwärmerischen Züge zu Ehren des Gottes *Robigus*, des Beschützers gegen den verderbenden Reif, eingeführt. Mit St. Markus hatte sie zuerst gar keine Beziehung. Papst Gregor der Große hat diese seit ältester christlicher Zeit übliche Frühlingsprozession auf den 25. April angelegt, um das früher gefeierte, nun aber erloschene Andenken an den Einzug des Apostels Petrus in Rom aufzufrischen und zu ehren, das nach allgemeiner Annahme an diesem Tage stattgefunden hatte.

Markus war einer der 72 Jünger Jesu; wohl hat ihn Petrus zum Glauben an den Herrn bekehrt. Er war dessen Freund. Im ersten Brief nennt er Markus seinen geliebten Sohn, vermutlich dem Glauben nach gemeint. Im Markushause versammelten sich die ersten Christen zum Gottesdienste. Der heilige Evangelist begleitete Paulus auf der ersten Missionsreise und war bei ihm in der ersten Gefangenschaft zu Rom. Als Petri Schüler und dessen Dolmetscher schrieb er in des letzteren Auftrag um das Jahr 49 das Evangelium. Er war Gründer des Bischofsstuhles von Alexandrien, wo er um das Jahr 68 beim Serapisfest von den Heiden zu Tode geschleift wurde. Dort begraben, kamen die heiligen Bebeine 870 nach Venedig, das St. Markus zum Patron wählte und im St. Mar-

k u s d o m ein goldstrahlendes, mosaikreiches Heiligtum erbaute. Unter dessen Hochaltar ruhen jetzt die ehrwürdigen Ueberreste.

Markus wird mit dem geflügelten Löwen abgebildet, dem König der Wüste, dessen Stimme wie die eines Rufenden tönt, mit dessen Worten von der Predigt des Johannes des Täufers das Evangelium beginnt.

Gegen Blitz und Hagelschlag, sowie gegen jähen Tod wird der Evangelist angerufen. Er ist der Wetterherr. Darum begreifen wir den Bittgang durch die Natur an seinem Fest.

Als Losheiliger hat er den Spruch für sich:

St. Georg und Mark's Dräuen oft viel Arg's ... H.

Zum Lob der Maienkönigin

Die seit dem 18. Jahrhundert in der katholischen Kirche eingeführte Maiandacht zu Ehren der allerseeligsten Jungfrau Maria ist zur populärsten aller Andachten geworden. Wer zählt die Hunderttausende, ja die Millionen von Gläubigen jeden Alters und Standes, welche im schönsten Monat des Jahres vormittags oder am dämmerigen Abend sich zum Lob und Preis der Himmelskönigin vor den festlich geschmückten und mit Kerzen reich beleuchteten Maialtären versammeln. Wer zählt die Gebete, die Lieder, welche jubelnd zum Himmel steigen, und wer ermißt den Gnadenstrom, der sich dafür auf die trostbedürftige Erde und in so viele leidende und beladene Menschenherzen ergießt. Es fehlen uns dafür der Einblick und die Maße und erst in der Ewigkeit wird uns die Gnadenwirkung Mariens klar werden. Allein, die Marienverehrung im Mai ist doch nur ein Teil der Verehrung der himmlischen Mutter. Gar bald sind die 31 Tage des Wonnemonates vorüber. Die Altäre zeigen dann wieder das gewohnte einfache Bild. Eines aber soll und muß bleiben, die kindliche und herzliche Verehrung der allerseeligsten Mutter unseres Herrn.

Nicht nur der Mai ist nämlich der Himmelskönigin in besonderer Weise geweiht und gewidmet, sondern es ist der sehnlichste Wunsch der Kirche — wir erinnern an die herrlichen Enzykliken Leo des Dreizehnten — daß auch der Oktober durch tägliches Beten des Rosenkranzes zu Marias Ehre und Preis ausgezeichnet werde. Auch damit nicht genug, erscheinen während des ganzen Kirchenjahres über sechzig Tage, welche irgend ein Geheimnis aus ihrem Leben zum Gegenstand der Betrachtung und der Feier machen. Dieser sogenannte marianische Kalender ist leider heute vielen unbekannt und doch ließe sich daraus gerade für die Erziehung der Kinder so manche herrliche, erzieherische aufbauende und tröstliche Gedanken gewinnen. Jeder Monat hat sein Marienfest und manches Herrenfest, wie Ostern, Pfingsten und besonders Weihnachten, kann, ohne der Mutter des Heilandes zu gedenken, nicht gefeiert werden. Selbst unter den Wochentagen hat der gläubige Sinn des Volkes den Samstag, den ehemaligen Sabbath, der Mutter Gottes geschenkt. Welch tiefen Sinn hat die Legende, daß Maria jeden Samstag ins Fegfeuer steige, um dort einer Anzahl armen Seelen die Stunde der Erlösung mitzuteilen. Der gläubige Marianenkult gedenkt aber auch jeden Tag im dreimaligen Englischen Gruß

in der Morgenfrühe, am Mittag und am Abend der göttlichen Mutter und des durch sie ermöglichten Erlösungswerkes Jesu Christi.

Durch den Gruß des von Gott gesandten Erzengels Gabriel und das Fiat der Gottesmutter und die Erinnerung an die Tatsache der Erlösung durch den göttlichen Heiland, soll jeder Tag dreimal geheiligt und gesegnet werden. — Noch mehr der Ehre. Das gläubige Volk hat je und je Kirchen, Anstalten, Spitäler aller Art unter besondern Schutz der Himmelskönigin gestellt, selbst manches Marterlocherkapellchen auf freiem Feld zeugt von Dankbarkeit gegenüber der machtvollsten Fürbitterin an dem Throne Gottes. Früher mehr als heute wurde auch der Name Mariens den Kindern gegeben. Nicht nur den Mädchen. Man liebte es auch als Nebenamen den Knaben zu geben. — Warum sollte das heute nicht mehr möglich sein, bedürfen doch auch die Knaben und Männer der der Sorge und des Schutzes der göttlichen Mutter Maria u. trägt nicht jeder von uns das Bild der himmlischen Mutter von Jugend an in seiner Seele.

Zum Schlusse möchten wir noch die Verehrung Mariae in den Familien bestens empfehlen. Ein Plätzchen findet sich, wo neben einer kleinen oder großen Statue Kerzen und frische Blumen gestellt werden können. Zu diesem Hausaltärchen darfst du fliehen, wenn dich Menschen betrogen und dein Gutes mit Undank vergolten haben. Da darfst du dich ausweinen, wenn Unglück dich traf. Nimm deine Kinder mit und zeige ihnen Maria, die reinste, die liebevollste, die Königin des Himmels.

Verlass dich nicht auf Menschen!

Menschenruhm — kein Heiligtum!

Heute will man dich vergöttern,
Morgen hörst du dich verspotten;
Suchst du nur bei Menschen Ehr',
Hast du wenig, suche mehr!

Menschendunst — ein Nebeldunst!

Die dich liebend heut' umfassen,
Können morgen dich schon hassen;
Drum sei weise, nur ein Lor
Stüht stah auf ein schwankend' Roß.

Menschenhort — kein fester Hort!

Heute heißt's: Mein Wort zu Pfande,
Morgen, ich bin's nicht imstande;
Denn der Spruch: Ein Wort, ein Eid!
Gilt nicht mehr zu jeß'ger Zeit!

Menschenmacht — sinkt über Nacht!

Die noch heut' wie Berge stehen,
Kann der Wind wie Spreu verwehen;
Wer auf Menschenmacht vertraut,
Hat sein Haus auf Sand gebaut.

Menschenzeit — sie reicht nicht weit!

Mancher denkt hinaus auf Jahre,
Morgen liegt er auf der Bahre;
Denn der Tod hält raschen Schritt,
Fragt nicht erst: Willst du auch mit?

Fragst du nun: Wo sicher ruh'n?

Ruh in Gott! Ihm glaub' und traue,
Lieb' ihn treu und auf ihn schaue,
Gott nur bleibt, wenn alles fällt,
Gelig, wer zu ihm sich hält!

A. K. S.

Maria, Heil der Kranken

Der hl. Basilius nannte Maria ein öffentliches Krankenhaus. Defensitive Hospitäler sind aber für arme Kranke errichtet, und je ärmer jemand ist, desto mehr hat er Anspruch, darin aufgenommen und verpflegt zu werden. Auf gleiche Weise nimmt auch Maria nach dem hl. Basilius die größten Sünder, die ihre Zuflucht zu ihr nehmen, am bereitwilligsten auf.

Wenn du, armer Sünder, Schwierigkeiten hast wegen deiner Osterbeicht, nimm deine Zuflucht zu Maria. Sag es ihr: O Mutter der Barmherzigkeit, du Heil der Kranken, du Zuflucht der Sünder, bitte für mich, daß ich eine gute Osterbeicht mache. Komm deiner Pflicht mit Mut und Vertrauen nach. Mit ungezählten Pönitenten wirst du nach einer guten Beicht Gott herzlich danken, für dieses herrliche Ostergeschenk des auferstandenen Heilandes, für die unsagbare Wohlthat des Bußsakramentes, das einem wahren Herzensbedürfnis des schuldbeladenen Menschenherzens nachkommt.

P. P. A.

Die 14 Nothelfer (Fest am 13. Mai.)

Unter den sogenannten „Volksheiligen“ nehmen die 14 heiligen Nothelfer: Achatus, Aegidius, Barbara, Blasius, Catharina, Christophorus, Cyriacus, Dionysius, Erasmus, Eustachius, Georgius, Margareta, Pantaleon und Vitus einen besondern Vorzug ein. Wir müssen zur Erklärung der Geschichte ihrer Verehrung beachten, daß außer dem heiligen Aegid alle Martyrer sind. Die heiligen Märtyrer hatten ein besonderes Privileg: Wenn sie zum Tode geführt wurden, konnte ein öffentlicher Büßer durch sie, d. h. durch ihre Fürbitte den Erlaß seiner Kirchenbesuche erlangen, also einen „Ablaß“ gewinnen.

Die 14 heiligen Nothelfer erscheinen urkundlich zum ersten Mal in einem Ablaßbrief für Krems a. D. von 1384 und bildlich auf einer Glocke von Steigerthal in Thüringen, schon aus dem 12. Jahrhundert. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat eine Pestseuche ihre Verehrung in deutschen Ländern zu einer Volksandacht gemacht. Da sich in solchen Zeiten natürliche Hilfsmittel als machtlos erwiesen, hat man sich vertrauensvoll an Heilige gewandt, um durch ihre Fürbitte von der Krankheit verschont oder von ihr befreit zu werden oder wenigstens eines guten Todes zu sterben. Der heilige Christoph und der heilige Aegid waren seit alter Zeit Pestpatrone. Deshalb kam auch der heilige Aegid zu den 14 Nothelfern, obwohl er kein Märtyrer war. Der heilige Dionys wurde gegen Kopfleiden, der heilige Blasius gegen Halsleiden und der heilige Erasmus gegen Unterleibschmerzen angerufen, die heilige Katharina gegen Zungenschmerzen, die heilige Barbara gegen Fieber, der heilige Vitus gegen die fallende Sucht und der heilige Pantaleon war der Patron der Aerzte. Der heilige Cyriacus und die heilige Margareta wurden vielfach gegen alle Anfechtungen des Teufels angerufen, der heilige Achatus in der Todesangst. Der hei-



Die 14 Nothelfer

HUGGERWALD KLEINLÜTZEL

lige Eustachius war der große Patron in allen schwierigen Lebensverhältnissen. Dem heiligen Georg schrieb man eine große Macht zum Schutz vor Tieren oder der Tiere selbst zu.

Die Verehrung dieser 14 heiligen Nothelfer hat sich erst allmählich von Deutschland aus über andere Länder verbreitet: Böhmen, Ungarn, Italien u. a.

Denk an das Bild (Aus M. R. B.)

In Graz lebte vor vielen Jahren eine fromme Familie mit einer Tochter, welche sich in der Blüte ihrer Jahre der gefährlichsten Eitelkeit hingab. Alles Bitten und Mahnen der frommen Mutter, alle Strenge des Vaters halfen nichts. Julie wollte nun einmal die schönsten Kleider, den schönsten Schmuck, recht oft Gesellschaft und Tanz haben, sonst grämte sie sich ab, daß man Krankheiten befürchtete. Die fromme Mutter weinte manche Träne über den Weltfynn ihrer Tochter. Sie fand kein Mittel dagegen als Belehrung und Gebet, denn allzu große Strenge wäre bei der herrschenden Empfindsamkeit der Tochter eher schädlich gewesen.

Eines Tags nun kam von einer befreundeten Familie eine Einladung zu einem Hausball. Wer war da froher, als die Tochter; wer besorgter als die Mutter! Sie durften die Einladung nicht wohl ablehnen. Julie putzte sich auf alle Art und Weise auf, trotz der Einrede der Mutter. Der Abend kam, man begab sich auf den Ball. Doch kaum hatten die Eltern mit ihrer aufgeputzten Tochter die Schwelle des Tanzsaales überschritten, sank die Tochter, zum großen Schrecken der Eltern, in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, bat sie die Eltern, mit ihr nach Hause zu gehen. Es sei ihr nicht möglich, hier länger zu verweilen. Bevor sie den Tanzsaal verließ, tat sie nochmals einen Ausblick und brach in einen Strom von Tränen aus. Alle Fragen ließ sie hier und unterwegs unbeantwortet.

Im Elternhaus angelangt, legte sie ernst und schweigsam ihre Kleider und ihren Schmuck beiseite und kleidete sich einfach an. Erst jetzt erzählte sie ihren Eltern mit heiligem Schauer: „Als ich die Schwelle des Salons überschritt, fiel mein Blick auf ein Bild des kreuztragenden Heilandes mit der Schulterwunde, aus dessen Auge mich ein herzdurchbohrender Blick getroffen hatte, der mit einem wunderbaren Gnadenlicht mein ganzes Innere erleuchtete und mir meinen gefährlichen Zustand zeigte. Ich fühlte in diesem Augenblick so etwas, wie wenn ich vor einem schrecklichen Abgrund stünde.“ — Der Eindruck blieb in der Seele des Mädchens haften; sie wurde von diesem Ereignis an immer ernster und eingezogener und beschloß ihr Leben als Braut Christi in einem Kloster.

Das Bild selbst, genannt die heilige Schulterwunde, ist noch heute zu sehen bei den Franziskanern in Graz über dem Tabernakel. Die ersten Besitzer hatten das Bild den Eltern der Tochter geschenkt. Die Tochter selbst schenkte es nachher der Kirche.

Ist nicht Eitelkeit, Puß, Gefallsucht der erste Schritt zum Verderben so vieler Mädchen geworden. Wenn der Teufel eine Jungfrau fangen will, so zupft er sie zuerst am Kleide, das heißt, er verführt sie zuerst zum Kleiderhochmut oder zur Ausgelassenheit in der Kleidermode. So machen es auch die Helfershelfer des Verführers. Wie werden oft arme Mädchen, Dienstboten mit dem Tand der Eitelkeit geblendet, umgarnt und ins Elend gestürzt!

Junges Mädchen laß dich warnen. Wie gut wäre es gerade auch in unseren Tagen, wenn so viele stolze Evasstöchter das heilige Bild der Schulterwunde anschauen würden, um einzusehen, in welcher traurigen Zustände sich ihre Seele befindet. Wenn sie erkennen würden, wie Kleiderhochmut und Ausgelassenheit in der Kleidermode dem göttlichen Hei-

land das Kreuz so schwer auf seine Schulter niederdrückten, daß Kleider- sünden ganz besonders auch mitgeholfen haben an der Schulterwunde des göttlichen Kreuzträgers.

Edele Jungfrau, willst du nicht durch Wort und gutes Beispiel mit- helfen im Kampf gegen die Kleidersünden? Denk an das Bild der hei- ligen Schulterwunde in Graz!
C. M.

Eva und die Kirche

Warum wurde dem Adam während des Schlafes eine Rippe heraus- genommen und daraus die Eva gebildet, diese Rippe mit Fleisch umgeben, also der Leib Evas gebildet? Die heiligen Väter sehen in diesem Vorgang ein Vorbild und zwar ein geheimnisvolles Vorbild. Adam, der leibliche Stammvater des Menschengeschlechtes, ist das Vorbild Christi, des neuen Adams, des zweiten, übernatürlichen Stammvaters der Menschen. Der Schlaf Adams ist ein Vorbild des Todeschlafes Christi am Kreuze, eines Schlafes, von dem er bei der Auferstehung erwachte. Während Adam schlief, wurde aus seiner Seite seine Braut, die Eva gebildet. Ganz und gar ähnliches geschah im Todeschlaf Christi. Als der Heiland am Kreuz ge- storben war, wurde seine heilige Seite durch einen Lanzenstich durchbohrt und es floß Blut und Wasser heraus. Das Wasser ist das Sinnbild der heiligen Taufe und das Blut das Bild des allerheiligsten Altarsakramen- tes. Diese beiden Sakramente sind es aber, durch welche die Braut Christi, die Kirche gegründet, gebaut und vollendet wird. Wie also die Braut Adams aus der Seite genommen wurde, während er schlief, so ging aus der Seite des am Kreuz entschlafenen Heilandes seine Braut, die heilige Kirche hervor.

Ein Taufstag in den Missionen

Am Karfreitag findet früh morgens die Weihe des Feuers, der Oster- kerze und des Taufwassers statt. Anschließend daran fand im christlichen Altertum die Taufe der Katechumenen, das heißt der neubekehrten und im Glauben unterrichteten Juden und Heiden statt. Mit welchem Glau- bensgeist und welcher Wertschätzung diese Neubekehrten nach der Taufe verlangten und mit welcher Freude und welcher Dankbarkeit sie die Taufe empfangen, zeigt uns ein heutiger Taufstag in den Missionen, im Belgischen Kongo.

„Am Vorabend ihres Tauftages lassen sich unsere Katechumenen, Bu- ben und Mädchen, das Haar scheren, weil das Taufwasser nicht durch die dicken Kraushaare bis auf den Kopf dringen könnte. Dieses Geschäft wird unter tiefstem Schweigen vollzogen. In ihrem ganzen äußern Ver- halten zeigen sie, daß ihre Gedanken ganz auf den großen Tag gerichtet sind.

Früh am Morgen des Tauftages, immer unter Stillschweigen, gehen sie an den Fluß, um sich zu waschen, und nachdem sie sich angekleidet haben, kommen sie fromm zur Kirche und nehmen hinten ihre Plätze ein.

Während der Taufzeremonien bleiben sie unbeweglich mit gefalteten Händen und niedergeschlagenen Augen in stillem Gebet. Mit welcher Ueberzeugung antworten sie auf die Fragen des Priesters: „Widersaget ihr dem Satan und all seinen Werken und all seiner Pracht?“ — „Wir widersagen!“ In heiliger Freude leuchten aller Augen auf die Frage: „Wollt ihr getauft werden?“ und ein begeistertes „Ja“ kommt von ihren Lippen und entschlossen beteuern sie, daß sie nach den Geboten und Forderungen des christlichen Glaubens leben wollen. Wenn endlich das Taufwasser über die schwarzen Köpfe fließt, dann strahlen die jungen Christen förmlich vor Glück. Man fühlt es, daß etwas Außerordentliches, etwas Uebernatürliches in ihren Seelen vorgegangen ist.

Bevor die heilige Messe beginnt, die den Abschluß der Tauffeier bildet, geben wir jedem der jungen Christen einen Rosenkranz. Mit Jubel begrüßen sie dieses Andenken an ihren Taufstag, dieses Kennzeichen ihres katholischen Glaubens, und ihr Wäret bis zu Tränen gerührt, könntet ihr sehen, mit welcher Andacht die Neugetauften, rein wie die Engel, den ersten Rosenkranz für die Wohltäter beten.“

Schäzest auch du dich, lieber Christ, so glücklich ob deiner Taufgnade und kommst du mit gleichem Eifer den Gelöbnissen der heiligen Taufe nach? Laß dich auf keinen Fall beschämen durch den Eifer eines neubekehrten Heiden. Vergiß es nicht, der Tauffschein allein genügt nicht zum Eintritt ins Himmelreich, denn der Glaube ohne die Werke ist tot. Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote, halte die Taufgelübde.

P. P. A.

Der Gekreuzigte mein König

O Jesus, du hast gänzlich mich
 Am Kreuz umschlungen inniglich;
 Du trugst die Nägel, trugst den Speer,
 Und viele Schmach und Leiden schwer;
 Und Schmerzen ohne Zahlen,
 Und blut'gen Schweiss und Qualen
 Und Tod: dies trugest du für mich,
 Für mich, den Sünder gnädiglich!
 Wie sollt' ich denn nicht lieben dich
 Dich Jesus, der so liebte mich?
 Nicht, dass du einst beseligst mich
 Und ewiger Pein entreisest mich,
 Nein, so wie du geliebet mich,
 So lieb' und will ich lieben dich,
 Allein, weil du mein König bist,
 Allein nur, weil mein Gott du bist.



Erzieher, wie sie nicht sein sollen

Unter Erziehung schlechthin verstehen wir im allgemeinen jene Tätigkeit von Eltern und etwa noch Lehrern, die hinzielt auf die Anweisung und Heranbildung von Kindern und Jugendlichen zu selbstdenkenden und verantwortlichen Menschen. Im weiteren Sinne aber beschäftigen sich weit mehr Menschen mit Erziehung, indem eigentlich jedes Verhältnis der Ueber- und Unterordnung das Erziehen mehr oder weniger in sich schließt. So ist jede militärische Ausbildung Erziehung in jeder Organisation, sei es nun verwaltungstechnischer oder kommerzieller oder politischer Natur, in jeder Vereinstätigkeit, im Sport usw. steckt stets ein Stück Erziehung.

So ist es nur natürlich, daß fast jeder Mensch in die Lage kommt, Erzieher zu werden und die Tätigkeit eines Erziehers auszuüben, und es ist ebenso natürlich, daß sich daraus eine Art Klassifizierung der Erzieher ergibt, entsprechend gewisser, sich häufig wiederholender Veranlagungen, Gewohnheiten und Eigentümlichkeiten. Hier seien einige Erziehertypen von der negativen Seite etwas gestreift, so der „Schreier und der Spötter“, also Erzieher, Väter, Mütter, Lehrer, Vorgesetzte aller Art deren Gewohnheit es ist, zu schreien, großer oder kleiner Vergehen ihrer Zöglinge oder Untergebenen wegen. Des Spötters Waffe ist Hohn Spott, Ironie — auch er ist kein idealer Erzieher. Weiter sei hingewiesen auf den „Mißtrauischen und den Polizisten“ und endlich auf den „Gleichgültigen und den Nörgler“.

Damit ist aber die Liste der Erzieher-Mustereemplare nicht zu Ende. Es gibt noch eine ganze Anzahl von „Erziehern, wie sie nicht sein sollen“: Der Uebertreiber, der Wichtigtuier, der Prügelpädagoge, der Schwächling, der zu allem und jedem seine Einwilligung gibt. Zum Schluß aber müssen wir uns ob diesem Uebermaß an Nichteignung die Frage stellen, wie denn ein Erzieher beschaffen sei, wie er sein soll: sie sei hier negativ beantwortet: Der gute, vorbildliche Erzieher ist jedenfalls kein Schreier, er ist nicht mißtrauisch, er nörgelt nicht und prügelt nicht, er ist weder gleichgültig, noch braucht er Hohn und Spott, und wenn er dies alles nicht ist und nicht tut, dann hat er alle Aussicht, zu den rechten Erziehern gezählt zu werden.

Dr. Heinr. Kleinert.

Der hl. Pankratius (12. Mai)

Der 14jährige Pankratius wandelte als vollkommener Christ. Wegen seines christlichen Glaubens wurde er verhaftet und vor den Kaiser Diokletian geführt. Doch weder Drohungen noch Versprechungen konnten den Jüngling zum Abfall vom Glauben bewegen. Da die wilden Tiere ihn verschonten, wurde er mit dem Beil hingerichtet im Jahre 304. Der Heilige legte vor dem Kaiser das schöne Bekenntnis ab: „Wohl bin ich noch jung an Jahren, aber mein Sinn ist fest und ich fürchte nichts. Christus ist mein Leben, für ihn sterben mein Gewinn.“ Der hl. Pankratius ist einer der Jugendpatrone. Nimm ihn, lieber Jüngling, auch dir zum Vorbild in Erfüllung deiner Glaubenspflichten.

Gründung des „St. Gallusstiftes“ in Bregenz

(Dürrnberg-Fortsetzung.)

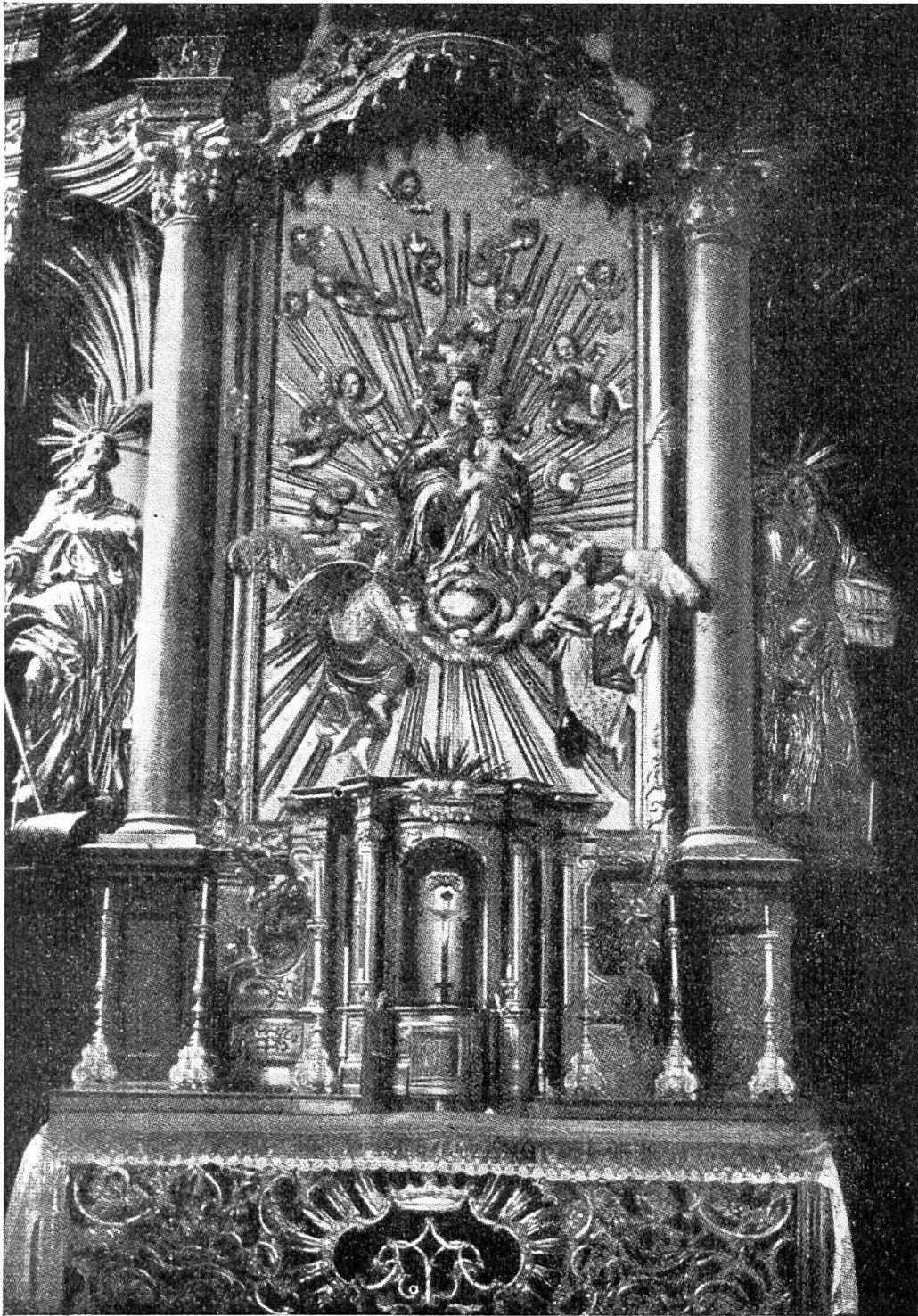
Indem Abt Vincentius Herrn Nationalrat Hänggi für seine Gratulationen herzlich dankte, gab er seiner großen Freude Ausdruck über das neue Heim, das die Möglichkeit brachte, das religiöse Leben wieder normal fortzusetzen. Die einzige Schwierigkeit, die jetzt zu überwinden sei, bestehe im Indigenat, da die Regierung verlange, alle dort anwesenden Klostermitglieder sollten österreichische Bürger werden. Die Franzosen und die Deutschen müßten, den Gesetzen gemäß, auf ihr Bürgerrecht verzichten; von den Schweizern würde nur eine amtliche Erklärung der Heimatbehörde verlangt, daß ihrem Ansuchen um das Indigenat nichts im Wege stehe. Abt Vincentius hatte sich an das Oberamt Balsthal gewendet — als Bürger von Oberbuchsitzen —, wurde aber an die Regierung gewiesen. Er bat nun Nationalrat Hänggi, ihm diese amtliche Erklärung zu verschaffen.

Auf St. Vincentius war auch der neue große Freund und Gönner des Klosters, Abt Willibald Hauthaler von St. Peter in Salzburg zu Gast, der samt seinem Convent voll warmer Sympathie für die aus ihrem Vaterland verbannten Steinherren, ihnen wiederholt aufrichtige und überaus liebevolle Gastfreundschaft erwiesen hatte.

Am 14. März 1903 kam eine Freudenbotschaft aus Rom, nämlich das Dekret bezüglich der Errichtung des Priorates in Dürrnberg. Auch die auswärtigen Mitglieder des Conventes bestätigten bald mündlich und schriftlich mit einem herzlichen „Deo gratias“ den Empfang und die Kenntnisnahme dieses wichtigen Schriftstückes. Die „Oltener Nachrichten“ (der jetzige „Morgen“) schrieben dazu: „Soeben erhalten wir die freudige Nachricht, daß das neue Heim Dürrnberg bei Hallein, in Oesterreich, Kronland Salzburg, in das die alten Mariasteiner-Patres eingezogen, vom Papste autorisiert und zum Priorate erhoben worden ist. Dem hochw. Prälaten Vincenz Motschi, von Oberbuchsitzen gebürtig, wurde von Rom aus das Recht zugesprochen, den Titel „Abt von Beinwil-Mariastein, Prior von Dürrnberg“ zu führen. Durch Nacht zum Licht! Durch Sturm zur Ruh! Ein herzliches Glückauf der ganzen Niederlassung!“ — Auch der „Solothurner Anzeiger“ und andere Tages- und Wochenblätter, sowie viele Private beglückwünschten das Kloster zum Beginn einer ruhigen Epoche, zum Ende des Suchens und Wanderns.

Die Saat lag still geborgen
Im braunen Ackerland,
Bis sie am Frühlingsmorgen
Zum Wachstum auferstand.

Zwei Monate nach dem Eintreffen obgenannten Dekretes aus Rom meldete die k. k. Landesregierung durch Herrn Mirbach, daß Abt Vincentius, nachdem er das Gemeindebürgerrecht von Dürrnberg erworben, die österreichische Staatsbürgerschaft erteilt werde. Er möge sich behufs Ablegung des Staatsbürgereides der Bezirkshauptmannschaft Hallein stellen. — Am 9. Juni erteilte das erzbischöfliche Ordinariat Vater Robert Werner die Jurisdiktion. Frater Isidor Schmid und Frater Morand



Der Hochaltar der Wallfahrtskirche Dürrenberg

Meyer wurden auf den 7. Juli zu den höheren Weihen in Salzburg angemeldet. Im Dezember endlich erfolgte die Ernennung von Pater Ludwig Fasbhauer zum Cooperator in Dürrenberg, mit 600 Kronen Jahresgehalt. Bezüglich der Aufnahme von Frater Basilius Schumacher in die theologische Fakultät von Salzburg, zur Fortsetzung der Studien, meldete Dr. Sebastian Haidacher, daß das Professorenkollegium beschlossen habe, er müsse als außerordentlicher Hörer in den zweiten theologischen Jahrgang eingereiht werden; er habe aber eine Prüfung zu bestehen und die Zeugnisse über die Prüfungsergebnisse aus Philosophie und den bereits gehörten theologischen Materien vorzulegen.

Im Oktober bezog der bisherige Pfarrer von Dürrenberg eine neue Pfarrstelle, worauf das erzbischöfliche Ordinariat Pater Ludwig zum Pfarrverweser von Dürrenberg ernannte. Als Cooperator wurde ihm Pater Chrysostomus Gremper beigegeben, dessen Wegzug von Kirchental, nach Aussage des Ordinariates selber, vom dortigen Pfarrherrn und der Bevölkerung sehr bedauert wurde, da er so segensreich gewirkt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Kernsprüche

Nachfolgende „Kernsprüche“ der ehrw. Dienerin Maria Rita Scheuer dürften manchem Leser willkommene Leitsterne sein für sein Verhalten im Alltagsleben.

1. Gib mir, o Jesus, die Güte deines Herzens und die Milde deines Mundes.
2. O mein Jesus, laß das Feuer, das in deinem Herzen brennt, auch in meinem Herzen lodern und mich ganz verzehren aus Liebe.
3. Nicht darauf kommt es an, daß du Vieles und Großes tust, sondern darauf, daß du in der Liebe bist.
4. Ein geringes Leiden aus Liebe ist mehr wert, als ein großes ohne Liebe.
5. Schau nicht auf das, was du opferst, was du leidest, sondern — liebe!
6. O Gott, der du mir das Wollen gegeben und die starke Sehnsucht nach dir, gib mir auch das Vollbringen und die Erfüllung meiner Sehnsucht.
7. Eine Frömmigkeit, die keine Abtötung kennt, ist Verblendung.
8. Jesus ist an mir nicht irre geworden, trotz meiner Sünden; er nimmt mich, so wie ich bin und ersetzt meine Unfähigkeit.
9. Immer andern Freude machen trotz des eigenen Leidens; stets ein Sonnenschein sein für andere, ungeachtet des eigenen Kummers.
10. Je rückhaltloser du dich hingibst, desto rascher kommst du voran.
11. Maria wird selig gepriesen, weil sie geglaubt hat. Sie ist eingehüllt in das unzulängliche Licht der allerheiligsten Dreifaltigkeit Ihre Gestalt ist Schönheit, ihr Gewand Weisheit, ihre Rede Sanftmut. Ihr Blick ist nur Liebe, ihren Händen entströmen Barmherzigkeit und Güte. Sie hat noch niemanden in seiner Hoffnung getäuscht.
12. Was man Maria anvertraut, das ist wohl geborgen. So gib dein Liebstes der Mutter und sie wird es dir bewahren und beschützen.